

550 Jahre St. Erhardus in Stollhofen

Ernst Gutmann

Die heutige Pfarrkirche St. Erhard wurde im Jahre 1769 an Stelle der Vorgängerkirche am gleichen Platz erbaut.¹

Am 23. Dezember 1448, also vor rund 550 Jahren, erscheint die „CAPELLA ST. ERHARDI IN OPPIDI“ erstmalig in einer Stiftungsurkunde.²

Die Mutterpfarrei

Die uralte Pfarrei Stollhofen befand sich schon im Jahre 1154 mit einer Basilica und einer „Curia dominicalis“ in dem Besitz des benachbarten Klosters Schwarzach.³

Diese Basilica, die in den Jahren 1321 und 1377 genauer bezeichnete⁴ „St. Cyriaks-Kirche“, war die Mutterkirche eines damals umfangreichen Kirchensprengels. Zur Pfarrei gehörten ursprünglich das Dorf Hügelsheim (bis 1504)⁵ mit einer Laurentius-Kapelle, Söllingen (bis 1805) mit einer Mauritius-Kapelle, Nord-Schwarzach (bis um 1250) mit einer Michaelskapelle,⁶ Schiftung⁷ und natürlich das Dorf bzw. die Stadt Stollhofen mit einer Nikolaus-Kapelle,⁸ einem Beginenkloster⁹ und der oben genannten Erhardus-Kirche.

Die Adligen und ihre Beziehung zur Kirche

Schon 1212 findet sich eine Adelsfamilie in Stollhofen, die den Grafen von Eberstein verpflichtet war und sich nach dem Ort Stollhofen, „von Stadelhoven“ nannte. Sie führten einen roten Angelhaken im Wappenschild.¹⁰ Wie bei allen Adelsfamilien findet man auch hier Familienmitglieder, die sich dem geistlichen Stand verschrieben haben. Der Abt Reinfried von Schwarzach (1192) + 1208 war vermutlich ebenfalls ein Sproß dieser Familie.¹¹ Eine Urkunde des Bischofs Conrad von Speyer, ein gebürtiger Graf von Eberstein, aus dem Jahre 1245 beschreibt einen Vergleich mit seinen Brüdern Otto und Eberhard von Eberstein, mit dem Markgrafen Hermann von Baden und dem Kloster Allerheiligen. Mitunterzeichner war der Domprobst von Speyer, Bertold von Stollhofen.¹² 1276 findet sich dann ein Adelbertus von Stollhofen als Dekan und Erzpriester des Landkapitels Ottersweier und Offenburg.¹³ Rund 100 Jahre später war Falco von Stollhofen Abt zu Schwarzach (1359–1395),¹⁴ noch später, 1436–1464, Caspar von Stollhofen, Abt zu Mauersmünster. Auch im „normalen“ Priesterstand finden sich einige „von Stollhofen“.



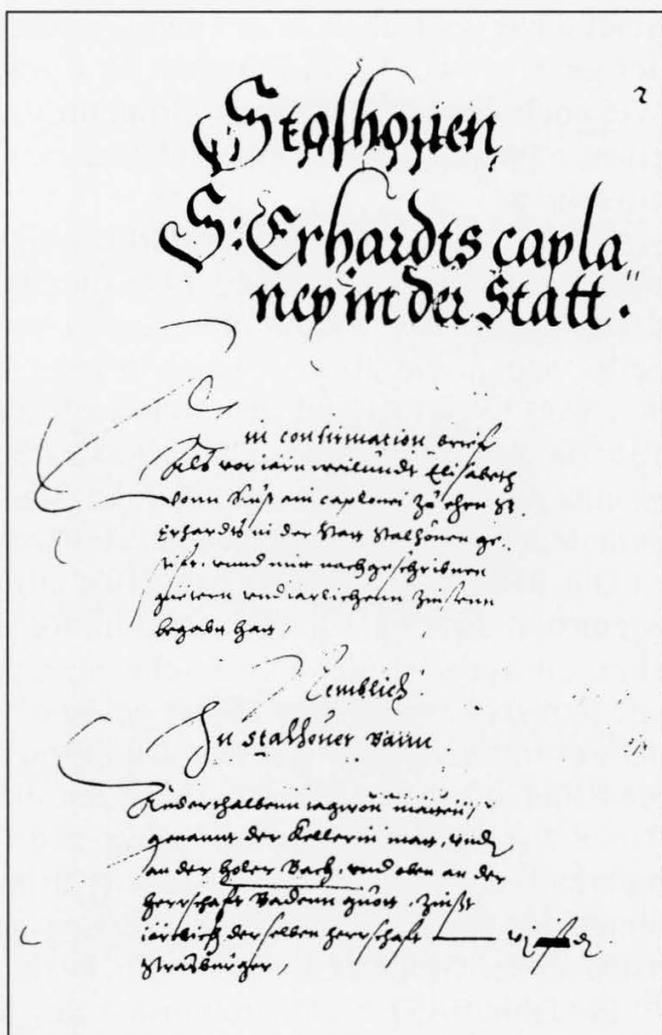
Wappen derer von Rust

Durch den Vergleich mußte Heinrich von Stollhofen auf sein vom Vater geerbtes Schultheißenamt in Stollhofen verzichten. Daraufhin wanderte ein Teil der Familie in die Reichsstadt Hagenau ab.¹⁵ Trotzdem verblieb der andere Teil der Familie im benachbarten Söllingen (1346) wohnhaft und nannte sich „von Sellingen“. Ebenfalls 1346 wurden von Bertoldi von Sellingen, Sohn von Gertrud von Stollhofen, Güter an den Ritter Albrecht von Rust verkauft.¹⁶ Im gleichen Jahr wurde dieser Ritter Albrecht als „Residenz“ in Stollhofen, d. h. Wohnsitz in Stollhofen, gekennzeichnet.¹⁷ Diese Familie von Rust, vermutlich von dem Dorf Rust stammend, wurde als Lehensleute des Markgrafen von Baden über die vom Ritter von Windeck im Jahre 1309 erworbene Stadt Stollhofen gesetzt.¹⁸ Sie sollte die nächsten 100 Jahre entscheidend die Kirchengeschichte der Stadt mitprägen.

Als Lebensgrundlage erhielten sie von ihrem Lehensherrn, dem Markgrafen von Baden, den „Rusterhof“ in Iffezheim,¹⁹ verschiedene Güter in Hügelsheim, den Besitz der „von Stollhofen“ in Söllingen und die Besitztümer in Stollhofen. Der Hartunger Hof, hinter der Stadt Stollhofen gelegen (1364), dürfte dabei der wichtigste Teil und zugleich auch der Wohnplatz gewesen sein.²⁰

Als Erblehensträger der Ritterfamilie von Rust (meist mit dem Namen Albrecht, Obrecht, Oberlin oder Albert versehen) finden sich schon 1294–1319 Albrecht, Aberlin (1323), Albrecht (1330) mit Sohn gleichen Namens (II.) und 1412–1448 Albert der Junge (III.).

Dieser Ritter Albrecht der Junge (III.) ließ 1412 das Erbrecht vom Markgrafen auf seine Tochter Gertrud festschreiben, falls er keinen männlichen Erben haben werde. 1417 und 1431 erhielt er einen Teil des bedeutenden Rheinzolles zu Söllingen vom Markgrafen verliehen.²¹



GLA 66/8382 fol. 217,
St. Ehrhardus Kaplanei 1448

Im Jahre 1441 scheint Albrecht verstorben zu sein. Am 27. November fiel das Lehen an seinen Sohn Diebold. Albrecht hinterließ seine Witwe Elisabeth von Rust, eine geb. von Tigersheim, zwei Töchter, vermutlich aus erster Ehe, eine Tochter, die im Kloster Lichtental (Beuern) als Ordensschwester war, und einen minderjährigen Sohn. Vermutlich verstarb dieser Diebold bald,²² denn am 2. Juli 1448 wurde vom Saalgericht Schwarzach, damals die oberste Instanz, das Erbe des Ritters geregelt. Jedes Kind erhielt jeweils über 500 Gulden, was auf ein ansehnliches Vermögen des Verstorbenen schließen läßt.²³

St. Erhardus-Kaplanei

Am 23. Dezember 1448 stiftete seine Witwe Elisabeth eine Frühmesse in der St. Erhardus-Kapelle „in Oppidi“, das heißt: in der zweitrangigen Kirche, die innerhalb der Stadt lag.²⁴

Schon zur Zeit der Stadtgründung um 1300 scheint eine zweite Kirche im Ort vorgesehen gewesen zu sein. Im nordwestlichen Stadtviertel, an der

Stadtmauer zwischen dem Haupt-, später Inneren Tor und dem Badener Tor gelegen, wurde ein Bauplatz für die zukünftige Stadtkirche ausgespart. Wie auch damals in anderen Gründungen üblich, wählte man diesen Platz etwas abgelegen, durch eine Seitengasse von der Großen- oder Marktgasse erreichbar.²⁵

Die Erbauung der Kirche dürfte also deutlich nach 1300 erfolgt sein, wobei sie eben erst im Jahre 1448 durch die Stiftungsurkunde faßbar wurde. Möglicherweise kann man den Ursprung dieser Kirche in der Burgkapelle suchen, die üblicherweise in jeder Burg der damaligen Zeit vorhanden war. Es findet sich nämlich auch eine Burgkapelle St. Nikolaus um 1333 in einem Copialbuch des Klosters Schwarzach. Zur gleichen Zeit gab es außerdem auf der Gemarkung der Stadt in der Au (heute Cappelau), einem dem Kloster Schwarzach zugehörigen Hof, eine Nikolauskapelle.²⁶

Die Ritterfrau Elisabeth von Rust stiftete dieser Kirche die Frühmesse zugunsten ihrer Familie. Es sollte hinfort für ewige Zeiten an dem Marienaltar, entweder in der Pfarrkirche St. Cyriak oder in der Erharduskirche, alle Samstagmorgen eine Messe gelesen werden.²⁷ Sie stattete diese Kaplanei mit so reichen Gütern aus, daß davon ein eigener Kaplan sein Auskommen finden konnte. Vermutlich waren diese Güter der Rest des Erbes der Ritter von Rust. Zu den umfangreichen Güterbesitztümern gehörten zwei innerhalb der Stadt gelegene Häuser. Eines wurde als Pfründehaus, direkt hinter der Kirche am Badener Torweg gelegen, das andere als Kaplaneihaus, an der Großen Gasse gelegen, bezeichnet.

Im Jahre 1457 wurde zugunsten des Marienaltars und des Kreuzaltars der Kirche ein Ablass gewährt. Man kann also davon ausgehen, daß die Kirche schon damals ein ansehnliches Gotteshaus mit drei Altären gewesen war.²⁸

Zwischen den Jahren 1457 und 1632 findet man nur wenige Urkunden, die die Erharduskapelle betreffen. Erst nach der Zerstörung der Cyriakskirche während des 30jährigen Krieges, im Jahre 1632, sollte die übriggebliebene Erharduskirche, die etwas geschützter in der Stadtmitte lag, wieder mehr in das Licht der Geschichte rücken. Sie übernahm die Funktionen der Mutterkirche, ohne vorläufig ihren Titel zu übernehmen. Es war ursprünglich vorgesehen, die Pfarrkirche auf dem Kirchhof wieder aufzubauen.

In einer Beschreibung von 1663 von Johannes Pleüter finden wir wiederum 3 Altäre: im Chor St. Erhard, rechts davon St. Anna, davor befand sich ein unbekanntes Grab. Dies war vermutlich ein Grab der Stifterfamilie von Rust. Zum linken Altar schreibt Pleüter, es müßte der Hl.-Kreuz-Altar gewesen sein. Die Kirche hatte zwei Eingänge, den Haupteingang durch den gemauerten Turm und einen Nebeneingang. Pleüter notiert dazu 5 (!) Glocken.²⁹

Bei dem Überfall der Franzosen im Jahre 1689 wurde auch die St. Erharduskirche zerstört. Sie blieb wohl sieben Jahre lang eine Ruine. 1693

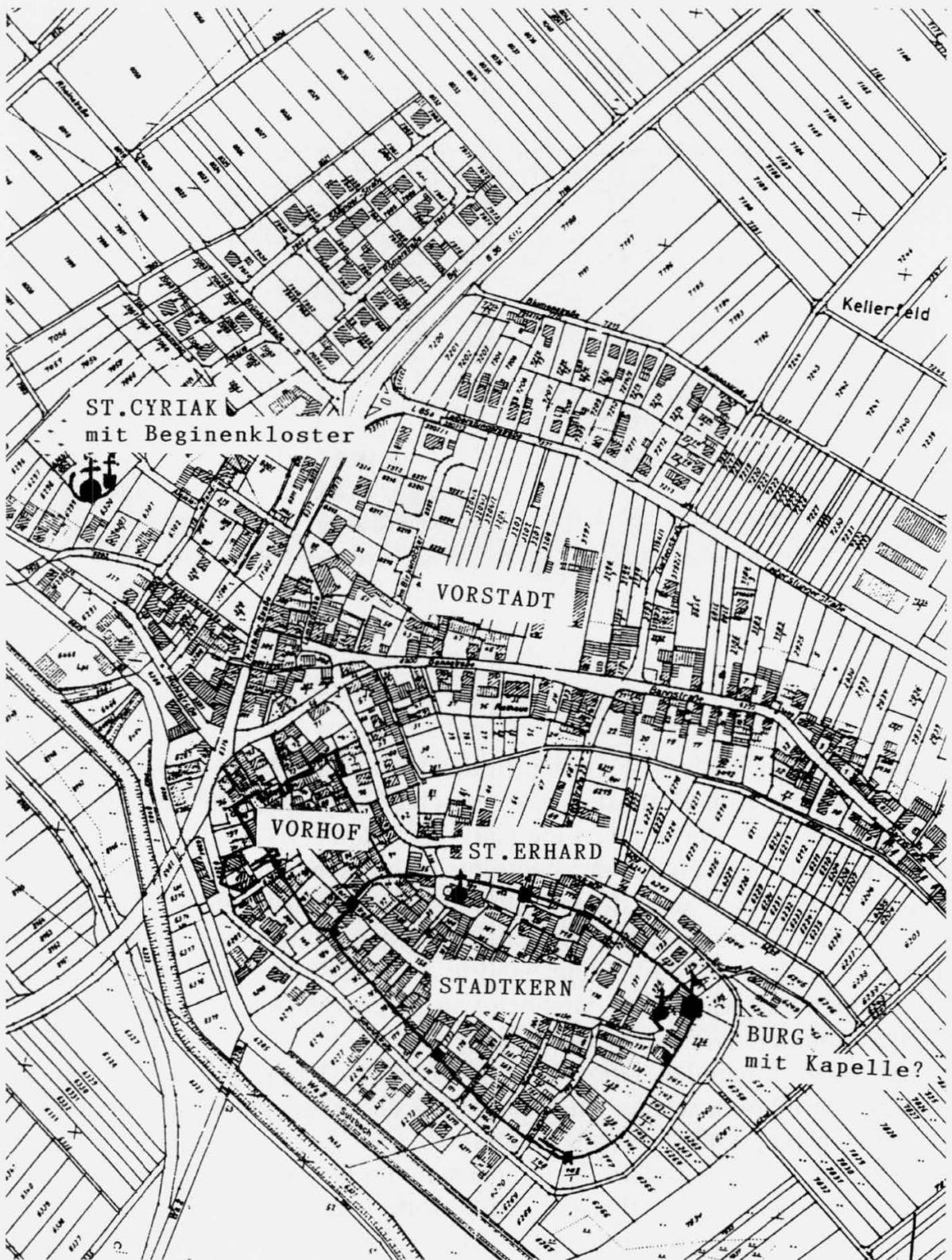


Ablaß 1457

zählte man nur noch 30 Familien in der Stadt.³⁰ Im Jahre 1696 wurde die Kirche wieder zum Gottesdienst hergerichtet. Mit 30 Eichen und 100 Tannen wurde das eingestürzte Langhaus gerichtet.³¹ Es wurde damals auch ein Taufstein angeschafft, der heute noch in der Kirche steht und die Jahreszahl 1697 trägt. Nach dem Visitationsbericht von 1699 hatte die Kirche wieder drei Altäre: einen Marienaltar, einen Heiligkreuzaltar und den Hauptaltar. Zu dem Marienaltar gehörte als Mitpatronin auch die hl. Anna, so daß sich hier wieder die Angaben von 1663 ergänzen. Der Turm war gemauert und man zählte nun vier Glocken.³²

Auch die folgenden Jahre 1699–1707 waren Kriegsjahre, in denen die Festung Stollhofen wieder im Brennpunkt der Auseinandersetzungen zwischen Habsburg und Bourbonen stand.

1707 mußten auf Befehl der Franzosen alle Befestigungen der Stadt geschleift werden. Vorher war der Kirchturm einer von vielen Türmen, nun ragte er einsam aus dem ruinierten Ort. Nach einer gewissen Zeit des Friedens bemühte sich die Stadt 1721/22 um die Vergrößerung der Kirche. Es wurde das Langhaus verlängert, indem man den Chor um 20 Schuh (ca. 6 m) nach Osten hin versetzte. Wie schon erwähnt, wollte die Gemeinde ihre alte Pfarrkirche auf dem Friedhof aufbauen. Da aber nun der Friedhof durch die Zerstörung der Vorstadt so weit von der nächsten Bebauung entfernt war, hatte das Kloster Schwarzach nur für den Ausbau der St. Erhar-



Stollhofen um 1625

duskirche zugestimmt. Auch hier wurde ausdrücklich nochmals die Absicht erklärt, die alte Kirche wieder aufbauen zu lassen. Auch der Titel der Pfarrkirche wurde nicht auf die Erharduskirche übertragen. Das Kloster erhielt seit alter Zeit für die Baupflicht für den Chor an der Pfarrkirche den sog. Chorkorn und sollte nun auch die Umsetzung des Chores bezahlen.

Als Fußnote findet man allerdings die Notiz: „Ist zu keinem kommen, sondern die Stollhofer haben auf ihre Kosten den Chor wiederum lassen aufbauen“.

Da plötzlich das Kloster nun die Baukosten mit dem Hinweis ablehnte, es habe nur die Baupflicht für die Pfarrkirche und nicht für eine zweitrangige Kirche, mußte die Gemeinde auf St. Erhard den Pfarrtitel übertragen lassen und auf den späteren Wiederaufbau der Cyriakskirche verzichten.³³

Weitere Kriegseinwirkungen 1733–37 und 1741–1748 verschlechterten die Bausubstanz, so daß ein totaler Neubau immer dringender wurde. Am 8. Juli 1747 bat die Gemeinde wiederum um die Erlaubnis zur Erneuerung der Kirche. Ob es allerdings zu dieser Erneuerung gekommen ist, wird aus den Akten nicht deutlich.³⁴

Neubau der St. Erharduskirche 1767–69

Kaum 20 Jahre später (1764) folgte die nächste Bitte, die Kirche zu erneuern. Die Kanzlei erteilte auch hier wie schon zuvor wieder die Erlaubnis, unentgeltlich Steine aus der ruinierten Stadtmauer brechen zu dürfen.

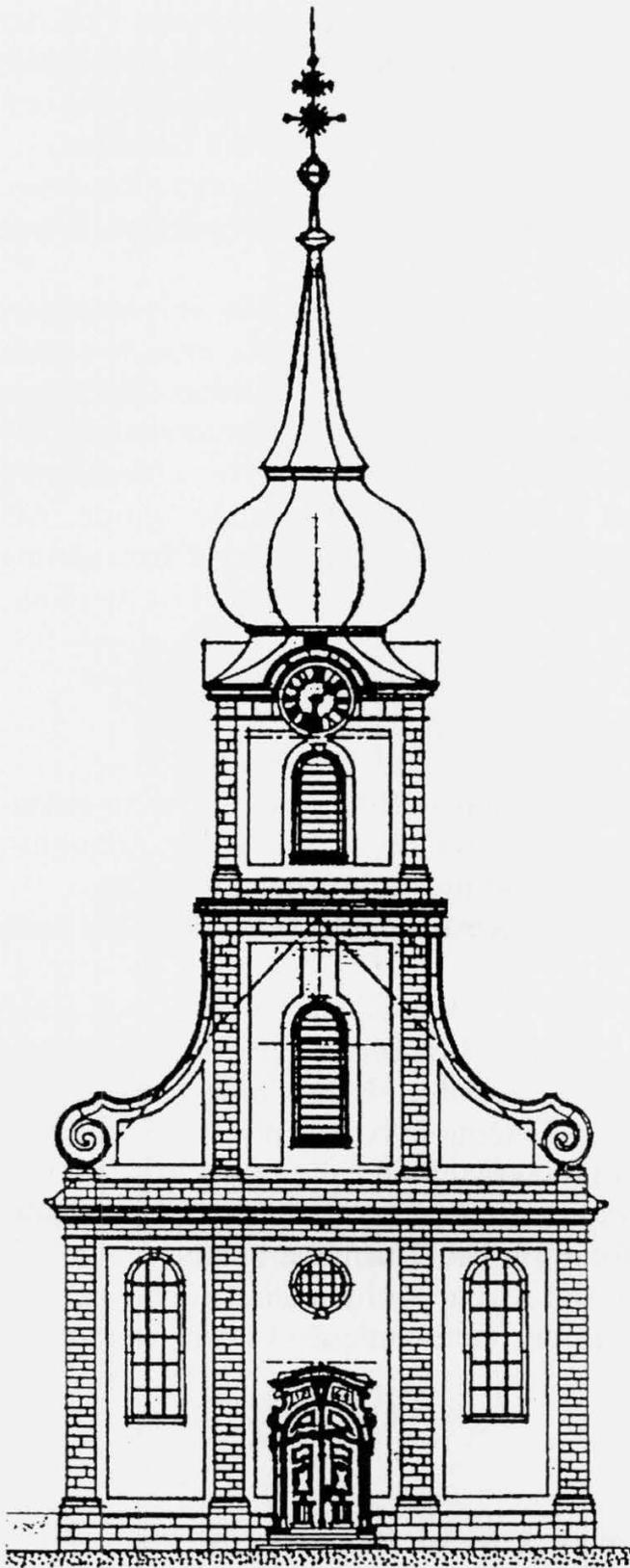
Der Streit um die Baupflicht und den Kostenanteil sollte sich aber noch einige Jahre hinziehen.

Endlich, im Jahre 1767, konnte man mit dem Kloster Schwarzach einen Vergleich schließen. Der Abtei, die die Baupflicht verweigerte, konnte durch Aktenbelege nachgewiesen werden, daß sie schon über Jahrhunderte (1554) den sog. „Chorkorn“ von der Gemeinde bezogen hatte. Somit war sie baupflichtig für den Chor und die Sakristei. Die alte Pfarrkirche St. Cyriak war allerdings eine sog. Chorturmkirche. Durch den Vergleich mußte die Gemeinde nun auch die Baupflicht für den Turm übernehmen.

Die restlichen Bauleistungen für die Kirche wurden dann nochmals zwischen der Stadt Stollhofen ($\frac{2}{3}$) und der Gemeinde Söllingen ($\frac{1}{3}$) aufgeteilt.^{35, 36}

Der Baumeister

Baumeister der Kirche war der markgräfliche Bauinspektor Franz Ignaz Krohmer. Er stammte aus Bohlsbach und war ab 1748 dem Hofbaumeister Rohrer unterstellt. 1762 folgte er ihm in seinem Hofamt nach. Als Krohmer in badische Dienste trat, kam er auch in Verbindung mit der Schule des berühmten fränkischen Barockbaumeisters Balthasar Neumann.



*Katholische Pfarrkirche
St. Erhard, Frontseite*

Die von Krohmer erstellten Kirchenbaupläne wurden noch nach seinem Tode 1789 ausgeführt. Er erstellte u.a. auch die Baupläne des Stollhofener Amtshauses 1782, des Gefängnisturmes, den Plan des badischen Amtshauses in Schwarzach 1782 und einen Plan des Pfarrhauses in Vimbuch 1766.³⁷

Kirchen entstanden nach seinen Plänen u.a. in Appenweier (1748–52), Kappelwindeck (1764–66), Stollhofen (1767–69), Neusatz (1783), Niederbühl (1790) und Haueneberstein (1799).

Die neue Kirche wurde mit einer Länge von 35 m, einer Schiffbreite von 14 m und einer Turmhöhe von rund 42 m erbaut. Als besonderes Kennzeichen setzte man auf die Turmspitze ein Doppelkreuz, ein sog. Patriarchenkreuz, als Symbol der Mutterkirche. Die Kirche erhielt den typischen Zwiebelturm der Barockzeit.

Die Platzverhältnisse waren für die Zeit völlig ausreichend, zumal ab 1805 auch das bisherige der Pfarrei zugehörnde Dorf Söllingen selbständig wurde.

Bedingt durch die nach 1820 verstärkt einsetzende Auswanderungswelle vor allem nach den USA veränderte sich die Bewohnerzahl des Ortes nur unwesentlich. Zwischen 1820 und 1834 wanderten 338 Personen aus, so daß die Zahl von 950 Einwohnern nicht überschritten wurde.³⁸

Vergrößerung der Kirche

Bei der Visitation des Erzbischöflichen Bauamts Karlsruhe vom 28. März 1912 wurden schwerwiegende Mängel an der Kirche festgestellt und auf Renovierung gedrängt. Vor allem die beschränkte Sitzzahl ließ das Bauamt die Erweiterung der Kirche in Erwägung ziehen.

Die Kirche hatte 276 Sitzplätze im Schiff und 112 auf der Empore, also 388 Plätze. Da aber nach kirchlichen Regeln auf der Empore nur die Sänger Platz nehmen sollten, konnten nur rund 300 Plätze als vorhanden angesehen werden.

Des weiteren wurde dann bemerkt, daß das Gebäude zwar in solider Bauweise erstellt worden war, daß nun aber die Dächer, die Dachkanäle, der Außenputz und das Gestühl im Innern unbedingt erneuert werden mußten.

Eine Kostenrechnung ergab für die Instandsetzung folgende Summen:

Langhaus und Turm (Gemeinde Baupflicht) 18.000,-, Chor und Sakristei (Baufond) 7.000,-, Summe 25.000,- Reichsmark. Nach der Seelenzahl der Pfarrei (1040) sollten rund 700 Sitzplätze vorhanden sein, bemerkte das Bauamt weiter. So fehlten also über 400 Sitzplätze. Deshalb sei es ratsam, die Renovierung gleich mit einer Erweiterung zu verbinden. Chor und Sakristei wären abzutragen, das Langhaus mit einem 18 Meter langen Querschiff zu verlängern und dann wieder der Chor und die Sakristei anzubauen. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges verhinderte jedoch das Bauvorhaben.³⁹

Im Krieg mußte die Kirchengemeinde zwei der drei Glocken abgeben. Nur die mittlere B-Glocke durfte auf dem Turm bleiben. Sie stammte aus dem Jahre 1759 und somit noch aus der alten Kirche. Sie trug die Umschrift „Mathäuß Edel zu Straßburg goß mich“. An bildhaften Darstellungen fanden sich: „Maria, das Kreuz, Johannes und Michael als Trachtentöter. Jacob Schuh Schultheiß zu Stollhofen, H. Josef Einhorn Amtmann“.⁴⁰

Am 22. 10. 1920 wurden wieder zwei neue Glocken angeschafft. Eine As-Glocke mit einem Durchmesser von 97 cm und einem Gewicht von 624 kg und eine C-Glocke mit 325 kg. Die As-Glocke trägt die Inschrift: „Gestiftet von der Kath. Gemeinde Stollhofen aus Anlass der im Weltkrieg 1914–18 abgenommenen Glocken, unter Anton Fischer Bürgermeister und Adolf Oesterle Pfarrer. Königin des Friedens, dir bin ich geweiht. Bitt für deine Kinder, o Mutter der Barmherzigkeit. Gegossen von Benjamin Grüninger und Söhne Villingen 1920.“⁴¹

Am 30. 3. 1942 mußten dann die Glocke von 1759 und die kleine Glocke von 1920 abgeliefert werden. Erst 1952 wurden wieder zwei neue vergleichbare Glocken angeschafft.

Nachdem 1944 die Front im Elsaß näher an den Rhein rückte, bauten Pioniere am 26. 11. einen Posten im Turm der Kirche ein. Stollhofen wurde Frontgebiet, es lagen u.a. im Ort Truppen der Waffen-SS, der Division Frontsberg. Schon längere Zeit wurde durch Tiefflieger der Verkehr auf Straße und Schienen beeinträchtigt.

Besonders schlimm war es zwischen Weihnachten 1944 und Neujahr. Das Dorf lag wochenlang unter Beschuß aus dem Elsaß. Am 5. 4. 45 wurde der Söllinger Kirchturm von drei Granaten getroffen und fiel zusammen.

Einen Tag nach dem „Abschuß“ der Söllinger Kirche erhielt auch St. Erhard drei Volltreffer. Eine Granate schlug in die Turmzwiebel, eine in das Schiff und eine in die Sakristei.

Alle Häuser um die Kirche wurden schwer beschädigt, mehrere Einwohner wurden verletzt, eine Person verstarb an den Folgen des Beschusses. Die wertvollen 12 Fenster der Kirche, in denen die 12 Apostel dargestellt waren, wurden ebenfalls zerstört. Am 28. Dezember 1945 riß ein Sturm große Teile der beschädigten Zwiebel herunter, die das nur notdürftig geschlossene Langhausdach durchschlug.⁴²

Es sollte noch bis zum Jahre 1948 dauern, bis die Kirche wieder in Stand gesetzt war.

Weitere Außenrenovierungen in den 60er Jahren und der Einbau einer Heizung in den 70er Jahren sollten die nur mit notdürftigen Mitteln durchgeführten Renovierungen der Nachkriegszeit verbessern helfen. Bei den Erdarbeiten zum Einbau der Heizung wurde leider auf eine Sondierungsgrabung verzichtet, so daß die Baugeschichte der Kirche nur über die Urkunden nachzuvollziehen ist. Eine erneute Außenrenovierung vor wenigen Jahren sicherte den Bestand der Kirche für die weitere Zukunft.

Anmerkungen

- 1 1767 EAF. Spezial Pfarrei Stollhofen 27884 (Erzbischöfliches Finanzkammerarchiv Freiburg). Ebenso Pfarrakten und Türinschrift an der Kirche 1769
- 2 1448 GLA 37/250 ebenso GLA 66/8382 fol. 217
- 3 1154 GLA C.33
- 4 1321 GLA 67/1321 fol. 55 f. ebenso 1337 GLA 66/8382 fol. 1
- 5 1504 GLA 37/138, 6
- 6 1218 GLA 67/81 fol. 175 und 1244 Regesten der Bischöfe von Straßburg II. 1136 ebenso GLA 229/102501 von 1245
- 7 1663 bzw. 1699 GLA 229/102503
- 8 1218 St. Nikolaus GLA 37/221 bzw. 1292 GLA 67/1321 fol. 55 f4 „Äcker in der Ouwen“ bzw. 1332 GLA 37/1321 55 f6 „Hoff in der Ouwen in den die St. Nielaus Kap. liegt“. Noch 1524 (GLA 66/8386 fol. b) ist diese Kapelle zum letzten Male faßbar. Die Kapelle lag an der Gemarkungsgrenze zu Söllingen, heute heißt dieser Gewann noch „Cappelau“
- 9 1377 GLA 66/8382 fol. 1 ebenso GLA 67/1318 fol. 184–186 und fol. 381–387. Das Haus der Beginen lag im Kirchhof der Mutterkirche St. Cyriak, wobei eine Anna von Lammersheim 1377 „Clausnerin“ daselbst war.
- 10 GLA 37/237, vergl. auch Kindler von Knobloch „Oberbadisches Geschlechterbuch“ unter Tigersheim od. Digersheim und Judenbretter
- 11 GLA 67/1321, 24 r.
- 12 EAF Copeibuch von Allerheiligen I.B 61 vergl. a. Schöpflin HZB. IV. 211
- 13 1276 FDA 25 (1896), 198
- 14 1359 GLA 37/222
- 15 GLA Gayling A. 162 und 179, z. B. jeweils Claus von Stalhofen urkundet als Schöffe (1385 und 1391)
- 16 1346 Krieger II. 1102
- 17 Kindler v. Knobloch III., 675
- 18 1309 GLA 37/249, 16. In der Urkunde wird Albert von Rust als Zeuge des Verkaufes der Stadt Stollhofen vom Ritter von Windeck an den Markgrafen von Baden erwähnt
- 19 1330 vergleichen sich Albrecht von Rust mit seinem Sohn Albrecht und Tochter, mit seiner Gattin Hedwig von Ubstadt, wegen dem vom Markgrafen verkauften Hof zu Ifezheim Knobloch III. 675, im Berain von 1472 GLA 66/8382 bzw. 1511 GLA 66/8383 fol. 25b wird dieser Rusterhof noch erwähnt
- 20 1364 GLA 67/37, 4 s.a. RMB III. 4419. Markgraf Bernhard und Rudolf von Baden verleihen ihren Hof Hardauwe an Obrecht von Rust, hinter der Stadt Stollhofen (Stalhoven) gelegen
- 21 s. unter 19 Knobloch
- 22 s. unter 19
- 23 GLA 35/28 Urteil vom Saalgericht Schwarzach über das Erbe des Ritters von Rust
- 24 GLA 67/250 s. auch GLA 66/8382
- 25 Stadtplan von 1594–1622 GLA HFK XVII fol. 56, ebenfalls von 1645 GLA Gemarkungsplan Nr. 5, von 1689 GLA HFK XIX. 18 und von 1697, GLA HD Nr. 5. Im Vergleich mit dem mod. Katasterplan der Gemeinde zeigt das Areal des alten Dorfes einen mittelalterlichen ovalen Gründungskern mit einem heute verstümmelten Straßenkreuz mit Straßenmarkt
- 26 GLA 67/1314 fol. 151 Owenhof- oder Burghofkapelle?

- 27 Seit alter Zeit (1448) ist die Marienverehrung in besonderer Form in Stollhofen gefeiert worden. Der Karmeliterorden wurde im 12. Jahrhundert in Palästina bei dem Berg Carmel gegründet und fand in der Scapulierbruderschaft in Stollhofen großer Zulauf. Erneuert wurde die Bruderschaft im Jahre 1746. Das Hauptfest findet jedes Jahr am Sonntag nach Maria am Berg Carmel (Sonntag nach dem 16. Juli) statt. In der heutigen Kirche zeigt das Bild über dem Eingang zur Sakristei die Überreichung des Scapuliers durch Maria an den General des Karmeliterordens Simon Stock. Vergl. a. GLA 229/102568
- 28 GLA 37/251
- 29 GLA 229/102503
- 30 Im September 1689 wurde die Stadt durch franz. Truppen zerstört. Laut Kirchenbuch zählte man erst 1693 wieder 30 Familien in der Stadt. 1689 waren es 94 Familien
- 31 GLA 229/102498
- 32 FDA 29 (1901), 186
- 33 GLA 229/102503 und EFA 27886
- 34 GLA 229/102500
- 35 EFA 27884 s.a. unter 34
- 36 s. unter 34 u. 35
- 37 Baupläne Amtshaus GLA 229/102390, Gefängnis GLA 229/102397, Amtshaus in Schwarzach GLA 105/222, Pfarrhaus Vimbuch GLA G Schwarzach 48
- 38 GLA 229/102398, GLA 346, 264, 71. vergl. a. in Landkreis Rastatt 5/78, 96–100, Auswanderer im Landkreis v. P. Fütterer
- 39 Erzbischöfl. Bauamt Karlsruhe, Zustandsbericht der Pfarrkirche vom 27. März 1912, Reg.-Nr. 10590
- 40 Pfarrakten im Pfarrhaus
- 41 s. unter 40, die As-Glocke kann im Glockenstuhl bewundert werden
- 42 Die Kriegsberichte sind entnommen aus der Pfarrchronik Band I, geschrieben von H. H. Pfarrer Karl Dumm†